

Der letzte Kampf (Belle-Alliance, den 18. Juni 1815)



Bei allem Optimismus war Napoleon nach seiner unerwarteten Rückkehr von Elba doch davon überzeugt, daß die europäischen Mächte, die gegen ihn in den beiden vergangenen Jahren im Felde gestanden hatten, seinen Friedensbeteuerungen keinen Glauben schenken würden. Aber bevor seine Gegner in der Lage waren, mit ihrer gesammelten Macht über ihn herzufallen, beschloß er, nachdem er mit aller Energie seine Rüstungen beendet hatte, die beiden, ihm zunächst stehenden Heere der Verbündeten an der Vereinigung zu hindern, um sie dann mit wuchtigen Schlägen einzeln niederzuwerfen. Seine Armee, die in erster Linie für diesen Zweck in Betracht kam, zählte etwa 128 000 Mann. Ihm stand in Belgien das Heer des Herzogs von Wellington, das bisher in Spanien gegen die französische Herrschaft gekämpft hatte, gegenüber, ein Gemisch von Engländern, Holländern, Belgiern, Hannoveranern, Truppen der deutschen Legion (K. G. L.), Nassauern und Braunschweigern, alles in allem ungefähr 93 000 Mann. Die am Niederrhein unter dem Fürsten Blücher, dem wieder Gneisenau als Stabschef beigegeben war, befindliche preussische Armee war ungefähr 123 000 Mann stark.

Am 15. Juni trat Napoleon mit seiner gesamten Streitmacht den Vormarsch gegen die beiden Armeen der Verbündeten unter Blücher und Wellington an. Am nächsten Tage kommt es gegen ersteren bei Vigny zur Schlacht. Mit Verbißendheit schlagen sich hier die Preußen, aber aller Heldennut ist vergeblich, die Mitte des I. und II. preussischen Korps wird durchbrochen und der Rückzug notwendig. Der alte Marschall „Vorwärts“ hatte sich persönlich an die Spitze der 6. Maren, die aus der Kavallerie des Lüdowischen Freikorps hervorgegangen waren, gesetzt, um das Schicksal des Tages vielleicht noch wenden zu können. Aber sein Pferd stürzte, vom feindlichen Blei getroffen, und um ein Haar wäre der Feldmarschall in die Hände des Feindes gefallen, ein Los, das den Kommandeur des Regiments, den Oberleutnant v. Lünow, den ehemaligen Freikorpsführer, widersuhr. Gegen die Stellungen Wellingtons war hingegen der Marschall Ney bei Quatre-Bois angerannt, doch es gelang dem Engländer, die Angriffe des Fürsten von der Moska abzuwehren. Einen schweren Verlust hatten in diesem Treffen jedoch die Braunschweiger (Serie 33) zu beklagen, ihr vergötterter Führer, der Herzog von Braunschweig-Dels, war tödlich verwundet worden. Wellington entschloß sich, gleichfalls zurückzugehen. Er wollte in einer neuen Stellung bei Mont St. Jean am nächsten Tage eine Schlacht annehmen, aber nur, wie er Blücher mitteilen ließ, wenn er von zwei preussischen Armeekorps unterstützt würde. Der Feldmarschall aber ließ dem Herzog antworten, daß er nicht mit zwei Armeekorps, sondern mit seiner ganzen Armee zur Stelle sein werde.

Für den durch den Sturz mit dem Pferde verletzten greisen Feldmarschall Blücher hatte sein Stabschef Gneisenau den Oberbefehl übernommen. Auf seinen Schultern lastete also die Verantwortung für die einzuleitenden Operationen. Ohne sich zu besinnen — und dies ist das Heroische seines Entschlusses — gab er die eigenen rückwärtigen Verbindungen, die über Lüttich zum Rheine führten, preis, und führte das geschlagene Heer in nördlicher Richtung, wodurch die Möglichkeit einer Vereinigung mit Wellington gewährleistet wurde.

Napoleon glaubt die Preußen im Rückzug auf Namur und den Rhein zu, denn der Gedanke, daß ein solch erfahrener Soldat wie Blücher seine rückwärtigen Verbindungen preisgibt, kommt ihm natürlich nicht in den Sinn. Grouchy wird mit 32 000 Mann die Verfolgung der geschlagenen Armee übertragen, doch dieser gelingt es, trotz der am Tage

vorher erlittenen Niederlage, sich zu vereinigen. Vom Himmel gießt es in Strömen, die Wege sind aufgeweicht, aber die Stimmung unter den Mannschaften ist glänzend. „Die Sonne von Beeren“ scheint wieder, eine gute Vorbedeutung. Von Schmerzen noch gefoltert, hat sich der Feldmarschall auf ein Pferd heben lassen, als er aber wieder im Sattel sitzt und die Füße in den Steigbügeln fühlt, sind alle Schmerzen und alles Ungemach vergessen. In ihm erwacht der alte Husar. Mit verbängten Zügeln jagt er an den Kolonnen seiner Infanterie entlang: „Vorwärts, Kinder, ihr werdet mich doch mein gegebenes Wort nicht brechen lassen!“ Ein nicht endenwollendes Hurra ist die Antwort, so daß Gneisenau beschwichtigend mit der Hand winken muß.

In einer Länge von ungefähr 5 Kilometer erstreckte sich von Braine l'Alleud über Mont St. Jean bis La Haye auf einem sanft abfallenden Höhenrücken die Stellung des englischen Herzogs. Nur ein Drittel seiner Armee bestand aus Engländern, über die Hälfte waren Deutsche. Vor der englischen Front lagen mehrere vorgeschobene Stellungen, die von besonderer Bedeutung werden sollten. Das Schloß Hougomont mit einem parkartigen Gehölz auf dem rechten Flügel war durch englische Garde, einem Bataillon Nassau-Wingen, einer Kompanie Lüneburger (Serie 26, Bild 2) und dem Avantgarden-Bataillon der Braunschweiger, aus gelehrten Jägern bestehend (Serie 33, Bild 3), besetzt worden. In La Haye-Sainte, vor der Mitte der Stellung gelegen, hatte sich Major Vering mit dem 2. leichten Bataillon von des Königs deutscher Legion (Serie 24, Bild 6) eingenistet, während in den Gehölzen vor dem linken Flügel ein Bataillon vom Regiment Nassau-Oranien Aufstellung genommen hatte.

Nach einem glänzenden, unter rauschender Feldmusik und flatternden Fahnen unternommenen parademäßigen Aufmarsch, der noch einmal die ganze gloire des französischen Kaisertums versinnbildlichte, aber den erhofften Eindruck auf die Truppen des eisernen Herzogs vollkommen verfehlte, schritt Napoleon zum Angriff. Auf dem linken Flügel bricht Jerome, der unmögliche „König Lustig“, der sich hier sein verlorenes Königreich Westfalen wiedererobern sollte, mit seinem Korps gegen den Meierhof Hougomont vor. Zwar gelingt es seinen Sturmkolonnen, das Erlenhölz zu erobern, aber in das Schloß selbst kommen sie nicht. Hier erwarb sich das nassauische Regiment für ewige Zeiten unsterblichen Ruhm. Bei

